

Was denken deutsche Ökonomen? Eine empirische Auswertung einer Internetbefragung unter den Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik im Sommer 2006

Bruno S. Frey, Silke Humbert
Universität Zürich

und

*Friedrich Schneider**
Johannes Kepler Universität Linz

1. Einleitung

1.1 Allgemein

Über die Lehr- und Forschungsmeinungen deutscher Ökonomen¹ wird schon lange eine intensive Debatte geführt. Die einen behaupten, die deutschen Ökonomen seien zu stark theoretisch und mathematisch orientiert und trügen wenig zur Problemlösung der aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen bei. Andere behaupten, deutsche Ökonomen arbeiteten zu stark empirisch und analysierten wirtschaftspolitische Fragestellungen nicht mit Hilfe theoretischer Ansätze. Auch ist sehr häufig der Vorwurf zu hören, es gäbe zu einer ökonomischen Frage, wie z.B. „Sollten die Löhne stärker differenziert werden oder sollten einheitliche Flächentarife durchgesetzt werden?“, keine einheitliche,

*Bruno S. Frey ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Zürich und Research Director von CREMA (Center for Research in Economics, Management and the Arts). E-Mail: bsfrey@iew.unizh.ch. Silke Humbert ist Assistentin am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich. E-Mail: shumbert@iew.unizh.ch. Friedrich Schneider ist Professor am Institut für Volkswirtschaftslehre an der Johannes Kepler Universität Linz. E-Mail: friedrich.schneider@jku.at, Fax: 0043-732-2468-8209.

1. Im vorliegenden Artikel wird nur die männliche Form verwendet. Selbstverständlich sind damit immer beide Geschlechter gemeint.

sondern vielerlei Meinungen unter deutschen Ökonomen und aufgrund der Vielfalt der Meinungen könne wenig mit den Lösungsvorschlägen angefangen werden.

In dieser Arbeit wird eine systematische Auswertung einer Studie zum Thema „Was denken deutsche Ökonomen?“ durchgeführt. Die Analyse gründet auf einer im Sommer 2006 durchgeführten Internetbefragung unter den in Deutschland wohnenden Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik. Alle 2674 deutschen Mitglieder wurden gebeten, den Fragebogen auszufüllen. 570 Antworten kamen zurück. Von den deutschen Mitgliedern haben also etwas mehr als 21% den Fragebogen ausgefüllt. Die Zusammensetzung derjenigen, die die Umfrage beantworteten, entspricht recht gut der Grundgesamtheit des Vereins für Socialpolitik.

Dieser Beitrag verfolgt zwei Ziele: Zum einen, die aktuellen Ergebnisse über die Meinungen der deutschen Ökonomen wiederzugeben und zum anderen, zu vergleichen, inwieweit sich in Bezug zu einer 25 Jahre älteren Studie² die (Lehr-) Meinungen der deutschen Ökonomen geändert haben.

Im folgenden Kapitel 2 werden die verschiedenen Denkschulen dargestellt und erörtert, Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Frage, welche Vorbilder deutsche Ökonomen haben und im zentralen Kapitel 4 werden die Ansichten zur Wirtschaftspolitik ausführlich analysiert. Hierbei werden Geld- und Währungspolitik, Fiskal- und Steuerpolitik, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik behandelt. Die Arbeit endet in Kapitel 5 mit zusammenfassenden Bemerkungen.

1.2 Die Auswertung der Studie

Die Fragen wurden vom ersten und dritten Autor dieses Beitrages zusammen mit dem Redaktionsteam der Financial Times Deutschland formuliert, wobei auch eine Vergleichbarkeit mit der vor 25 Jahren durchgeführten Umfrage angestrebt wurde. Dies ermöglicht es, Veränderungen in den Auffassungen von Ökonomen zu untersuchen. Insgesamt sieben Fragen – zwei in Kapitel 2 zur Neoklassik, vier in Kapitel 4 zur Geld- und Währungspolitik und eine in Kapitel 4 zum Arbeitsmarkt – können mit der Umfrage von 1981 verglichen werden.

Mittels einer multiplen Probit-Analyse wird untersucht, inwieweit persönliche Daten oder ideologische Ausrichtung die erhaltenen Antworten bestimmen. Um die Vergleichbarkeit mit der früheren Umfrage zu gewährleisten, werden die Antworten in zwei Antwortkategorien, einer zustimmenden und einer ablehnenden Kategorie, aufgeteilt und die Signifikanz der unabhängigen Einflussfaktoren auf die Zustimmung oder Ablehnung zu den gegebenen Aussagen untersucht.

2. Vgl. hierzu Schneider, Frey und Pommerehne (1983).

Was denken deutsche Ökonomen?

Als unabhängige Einflussfaktoren werden in beiden Umfragen verwendet:³

- Beruf: ordentliche Professoren (1981: 31%; 2006: 36%), sonstige Wissenschaftler an Universitäten oder Instituten (1981: 8%; 2006: 44%),⁴ in der Privatwirtschaft Tätige (1981: 29%; 2006: 13%), im öffentlichen Dienst (außerhalb der Hochschule) Beschäftigte (1981: 22%; 2006: 7%),
- Alter: Jüngere: bis einschließlich 34 Jahre (1981: 17%; 2006: 31%), Mittlere: zwischen 35 und 54 Jahre (1981: 68%; 2006: 54%), Ältere: ab 55 Jahre (1981: 15%; 2006: 16%),
- Ideologisch rechts (1981: 28% auf Grundlage einer Selbsteinstufung; 2006: 28% aufgrund Nähe zur FDP),
- Praktiker (1981: 50% auf Grundlage einer Selbsteinstufung; 2006: 66% Abfrage nach Arbeitsart) und
- Ort der Hochschule, an der der höchste akademische Abschluss abgelegt wurde (1981: München 11%, Köln 9%, Berlin 8%; 2006: München 5%, Köln 6%, Berlin 9%).

In der Umfrage von 1981 wurden zusätzlich noch Studienaufenthalte in den USA als Einflussfaktor berücksichtigt.

Die Wirkung eines Einflussfaktors auf die Zustimmung zu einer gegebenen Aussage wurde immer im Vergleich zur Durchschnittszustimmung bestimmt, die auf die unterschiedliche Gruppengröße korrigiert wurde. Dadurch spielt die ungleiche Verteilung auf die verschiedenen Kategorien innerhalb der Berufe, des Alters etc. in der aktuellen Umfrage und auch beim Vergleich zwischen den Umfragen von 1981 und 2006 keine Rolle. Um einen aufzählenden Charakter zu vermeiden, wird im Folgenden nur ein Teil der signifikanten Ergebnisse (mindestens 90%-Niveau) vorgestellt.⁵ Die möglichen Antwortkategorien waren bei allen folgenden Tabellen vorgegeben.

2. Denkschulen

2.1 Der Vormarsch der Neoklassik

Die Antworten zu den folgenden beiden Fragen, in denen nach der Wichtigkeit der Neoklassik und der Nützlichkeit ihres wichtigsten Konzepts, des homo oeconomicus, gefragt wird, können mit den Antworten zur Umfrage von 1981 verglichen werden.

3. In Klammern befindet sich der prozentuale Anteil an den Antwortenden jeweils für 1981 und 2006.

4. Eine mögliche Erklärung für die Zunahme der sonstigen Wissenschaftler an Universitäten und der jüngeren Ökonomen im Vergleich zur Umfrage von 1981 könnte sein, dass es sich 1981 um eine per Post zugestellte Umfrage handelte und im Jahr 2006 eine Internet-basierte Umfrage durchgeführt wurde.

5. Die ausführlichen Ergebnisse können bei den Autoren angefordert werden.

Tabelle 2.1 Fragen zur Neoklassik – Teil 1

	Ich stimme im Großen und Ganzen zu/Stimme stark zu⁶	Ich stimme mit Einschrän- kung zu/Stimme etwas zu	Ich lehne im Großen und Ganzen ab/Stimme nicht zu	Keine Antwort/ Keine Meinung
1981: Die neoklassische Theorie ist die einzig taugliche Grundlage der Mikroökonomie.	8%	38%	49%	5%
2006: Die neoklassische Theorie ist wichtig zur Lösung der aktuellen wirtschaftspolitischen Probleme.	30%	50%	17%	2%

Die Ergebnisse der Frage nach der Relevanz der Neoklassik (Tabelle 2.1 – Teil 1) deuten auf einen starken Vormarsch der Neoklassik hin. Obwohl die Fragestellungen etwas unterschiedlich sind, kann unter dem Gesamteindruck dieser Umfrage dieser Schluss gezogen werden. Im Jahr 2006 stimmen 30% der Befragten „stark“ zu, dass die neoklassische Theorie wichtig zur Lösung aktueller wirtschaftspolitischer Probleme ist. Darüber hinaus stimmen 50% der Befragten dieser Aussage „etwas“ zu. Eine deutliche Mehrheit von 80%, vier Fünftel der Befragten, tritt also für die Neoklassik ein und der neoklassische Ansatz kann somit als dominant angesehen werden. Die Zustimmung zur Neoklassik nimmt mit dem Alter ab: So befürworten Ökonomen unter 35 den neoklassischen Ansatz signifikant deutlicher als der Durchschnitt aller Ökonomen und die Ökonomen über 55 lehnen ihn deutlicher ab. Die Neoklassik wird von Professoren signifikant eher befürwortet und von Ökonomen, die ihren Abschluss in Berlin absolviert haben, verstärkt abgelehnt.

Im Jahr 1981 stimmen lediglich 46% „im Großen und Ganzen“ oder „mit Einschränkung“ für die Neoklassik als einzig taugliche Grundlage der Mikroökonomie. Die Zustimmung zur Neoklassik war damals keine Funktion des Alters. Politisch rechts stehende Ökonomen stimmen der Aussage signifikant eher zu und Assistenten und Dozenten an akademischen Einrichtungen (die möglicherweise als heutige Professoren die Neoklassik stärker befürworten) lehnen sie häufiger ab.

Übereinstimmend mit der gestiegenen Zustimmung zur Neoklassik wird auch das Modell des homo oeconomicus heute viel stärker befürwortet als

6. Vor dem Schrägstrich steht die Antwortmöglichkeit von 1981, dahinter die Antwortmöglichkeit von 2006.

Was denken deutsche Ökonomen?

Tabelle 2.1 Fragen zur Neoklassik – Teil 2

	Ich stimme im Großen und Ganzen zu	Ich stimme mit Einschrän- kung zu	Ich lehne mit Einschrän- kung ab	Ich lehne im Großen und Ganzen ab	Keine Ant- wort
1981: Der nutzen- maximierende homo oecono- micus ist ein Zerrbild der Wirklichkeit und deshalb unbrauchbar.	23%	30%	Nicht vorhanden	46%	1%
2006: Wie stehen Sie zu der folgenden Aussage: „Der nutzenmaxi- mierende homo oeconomicus ist ein Zerrbild der Wirklichkeit und deshalb unbrauchbar“?	5%	27%	32%	35%	1%

vor 25 Jahren. In der Tabelle 2.1 – Teil 2 sind die Ergebnisse dargestellt, die aufgrund der unterschiedlichen Anzahl von Antwortkategorien vorsichtig zu interpretieren sind.

Im Jahre 1981 halten 53% der Befragten, darunter besonders Praktiker, den homo oeconomicus für unbrauchbar. Ideologisch rechts stehende Ökonomen hingegen widersprechen der Unbrauchbarkeit des homo oeconomicus signifikant häufiger.

Im Jahr 2006 sinkt die Zahl derer, die den homo oeconomicus für unbrauchbar halten, auf 32%. Auch hier zeigt sich wieder die Abhängigkeit der Zustimmung vom Alter: Ökonomen im mittleren Alter zwischen 35 und 55 stehen obiger Aussage signifikant häufiger skeptisch gegenüber, halten den homo oeconomicus also für deutlich nützlicher als die älteren Ökonomen, die der obigen Aussage signifikant häufiger zustimmen und somit den homo oeconomicus eher ablehnen. Wie bei der vorigen Frage nach der Relevanz der Neoklassik setzen sich auch bei diesem Kernelement der Neoklassik die Professoren signifikant deutlicher für die in ihren Lehrplänen dominant vertretene Denkrichtung ein als ihre Kollegen ohne Professorentitel.

Interessanterweise korreliert somit die Zustimmung zur Neoklassik und ihren Konzepten heutzutage sehr stark mit dem Alter: Ältere Ökonomen schätzen die Neoklassik signifikant geringer als ihre jüngeren Kollegen. Vor 25 Jahren war die Haltung zur Neoklassik hingegen über alle Altersstufen gleich verteilt. Die Beurteilung der Nützlichkeit der neoklassischen Theorie dürfte mit der internationalen Öffnung der deutschen Nationalökonomie in den letzten Jahren

Tabelle 2.2 Grundeinstellungen/Denkschulen der Ökonomen⁷

Wenn Sie einmal Ihre wissenschaftlichen Grundeinstellungen und Ausrichtungen betrachten. Welcher Denkschule fühlen Sie sich am nächsten (bitte ankreuzen oder hinzufügen)?	Ja
Neoklassik	42%
Public Choice/Institutionelle Ökonomik	37%
Ordo-Liberalismus	24%
Keynesianismus	12%
Supply Side Economics	7%
Monetarismus	5%
Sozialismus/Marxismus	1%
Keine Angabe	12%

zusammenhängen. Dadurch wurde vor allem das Denken jüngerer Ökonomen beeinflusst, die sich vom so genannten Ordo-Liberalismus, der hauptsächlich im deutschen Sprachraum vertreten wird, abwendeten. Diese Interpretation wird durch die Antworten auf nachfolgende Frage gestützt.

In der Tabelle 2.2 finden sich die Ergebnisse zur Frage „Wenn Sie einmal Ihre wissenschaftlichen Grundeinstellungen und Ausrichtungen betrachten, welcher Denkschule fühlen Sie sich am nächsten?“. Auch hier zeigt sich der dominante Einfluss der Neoklassik; sie wird von 42% aller Befragten genannt, gefolgt von Public Choice/Institutioneller Ökonomik mit einer erstaunlich hohen Zustimmung von 37%. Die Denkschulen schließen sich nicht unbedingt aus und so war es bei dieser Frage auch möglich, mehrere Antworten anzugeben. Speziell die Professoren und FDP-nahe Ökonomen befürworteten die Neoklassik; ältere Ökonomen und solche, die in der Privatwirtschaft arbeiten, treten signifikant seltener für die Neoklassik ein. Die Zustimmung zu Public Choice/Institutionelle Ökonomik ist im Gegensatz dazu über alle Gruppen gleich verteilt. Fast jeder vierte Ökonom fühlt sich dem deutschen Ordo-Liberalismus am nächsten, wobei die Unterstützung für diese Denkschule stark abnehmen wird, da sie vornehmlich von den älteren Ökonomen über 55 Jahre kommt. Mit deutlichem Abstand rangieren Keynesianismus mit 12% und Supply Side Economics mit 7% Stimmen. In Übereinstimmung mit den Antworten zu monetaristischen Fragen im Teil zu Geld- und Währungspolitik bildet der Monetarismus mit 5% der Stimmen das Schlusslicht.

3. Welche Vorbilder haben deutsche Ökonomen?

3.1 Vorbilder in der Wissenschaft

In der Tabelle 3.1 ist die Bedeutung einzelner Wissenschaftler für die Volkswirtschaft aufgeführt. Als „Sehr/Einigermaßen wichtig“ werden von über 80%

7. Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich.

Was denken deutsche Ökonomen?

Tabelle 3.1 Vorbilder in der Wissenschaft⁸

Wie wichtig ist der Beitrag folgender Personen für die heutige Volkswirtschaft?	Sehr/Einigermaßen wichtig	Eher unwichtig/Unwichtig	Keine Meinung
Paul Samuelson	87%	10%	2%
John Maynard Keynes	85%	13%	2%
Milton Friedman	84%	11%	4%
Joseph Stiglitz	82%	13%	5%
Paul Krugman	77%	15%	8%
Gary Becker	77%	14%	9%
Friedrich von Hayek	74%	21%	5%
James Buchanan	71%	19%	10%
Amartya Sen	68%	18%	14%
Gerard Debreu	60%	25%	15%
Jean Tirole	60%	19%	21%
Douglas North	53%	23%	23%
Daniel Kahneman	53%	19%	27%
Walter Eucken	52%	37%	10%
Andrei Shleifer	43%	27%	31%
Ludwig Erhard	24%	70%	6%

der Befragten Paul Samuelson, John Maynard Keynes, Milton Friedman und Joseph Stiglitz gehalten. Während die Zustimmung zu Samuelson über alle Gruppen gleich hoch ist, wird John Maynard Keynes von ideologisch rechts stehenden Ökonomen signifikant weniger geschätzt.

Eine Zustimmung von über 70% erhalten Paul Krugman, Gary Becker, Friedrich von Hayek und James Buchanan. Paul Krugman wird von akademischer Seite signifikant weniger geschätzt und bekommt dafür mehr Unterstützung von den in der Privatwirtschaft arbeitenden Ökonomen.

Die bedeutendsten Ökonomen kommen somit nach Meinung der Befragten aus dem angelsächsischen Raum. Erst an 7. Stelle rangiert mit Friedrich Hayek ein Kontinentaleuropäer. Die beiden vorgegebenen deutschen Ökonomen Walter Eucken und Ludwig Erhard sind im Vergleich weit abgeschlagen; speziell Ludwig Erhard hat aus Sicht der heutigen deutschen Ökonomen keinen wichtigen Beitrag für die heutige Volkswirtschaft geleistet. Übereinstimmend mit der verstärkten Zustimmung der älteren Ökonomen zum Ordo-Liberalismus, findet auch Walter Eucken, der diese Denkschule mitbegründete, bevorzugt unter den älteren Ökonomen Anklang.

Ökonomen mit neueren Forschungsbeiträgen wie Daniel Kahneman, Gerard Debreu und Andrei Shleifer werden von jüngeren Ökonomen signifikant häufiger geschätzt und von älteren Ökonomen eher abgelehnt. Wenig überraschend ist das Ergebnis für FDP-Anhänger: den Ökonomen Milton Friedman,

8. Die Spalten „Sehr wichtig“ und „Einigermaßen wichtig“ sind ebenso wie die Spalten „Eher unwichtig“ und „Unwichtig“ zusammengeführt worden.

Tabelle 3.2 Merkmale eines guten Ökonomen

Was macht einen guten Ökonomen oder eine gute Ökonomin aus?	Sehr wichtig	Mäßig wichtig	Unwichtig	Weiß ich nicht
Sehr gute inhaltliche Kenntnisse in einem bestimmten Fachgebiet haben	76%	23%	1%	0%
Interesse an und Kenntnisse in empirischer Forschung	59%	36%	4%	0%
Möglichst breites Wissen der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur	54%	41%	4%	0%
Gute Kenntnisse der aktuellen Wirtschaftslage	48%	42%	9%	1%
Gut managen und Probleme lösen	45%	45%	9%	2%
Hervorragende mathematische Kenntnisse besitzen	25%	67%	8%	1%
Gute Beziehungen zu prominenten Professoren haben	7%	37%	50%	6%

Friedrich von Hayek und Gary Becker wird ein wichtiger Beitrag zugewiesen; Keynes wird im Vergleich zu den restlichen Befragten signifikant häufiger abgelehnt. Die jüngeren Ökonomen, die durch ihre Zustimmung zur Neoklassik auffallen, unterstützen auch vermehrt Gary Becker, der das Anwendungsgebiet des homo oeconomicus erfolgreich um außermarktliche Themen erweiterte.

Was zeichnet einen guten Ökonomen/eine gute Ökonomin aus? Überragendes Kriterium sind laut Meinung der Befragten „Sehr gute inhaltliche Kenntnisse in einem bestimmten Fachgebiet“ – drei Viertel der Befragten erachten dies als sehr wichtig (Tabelle 3.2).

An zweiter Stelle rangiert „Interesse an und Kenntnisse in empirischer Forschung“, was knapp 60% der Ökonomen für sehr wichtig erklären. Interessant ist die hohe Einschätzung der empirischen Arbeit: „Möglichst breites Wissen der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur“ und „Gute Kenntnisse der aktuellen Wirtschaftslage“ werden erst knapp nach den empirischen Kenntnissen für sehr wichtig gehalten. Der Mathematik wird hingegen weniger Bedeutung zugeschrieben als oft behauptet wird: Zwei Drittel der Antwortenden halten sie für nur „mäßig wichtig“, wobei Professoren sie signifikant höher schätzen als ihre Kollegen ohne Professorentitel.

Von der Hälfte der Ökonomen werden „Gute Beziehungen zu prominenten Professoren“ als unwichtig erachtet. Für Praktiker machen verstärkt „Interesse an und Kenntnisse in empirischer Forschung“, „Möglichst breites Wissen der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur“ und „Gute Kenntnisse der aktuellen Wirtschaftslage“ einen guten Ökonomen aus.

Was denken deutsche Ökonomen?

Tabelle 3.3 Reformvorbilder (Länder) in der Wirtschaftspolitik⁹

Welches Land würden Sie am ehesten als Reformvorbild für Deutschland einstufen?	Ja
Schweden	19%
Niederlande	17%
Dänemark	15%
Großbritannien	14%
Finnland	13%
Schweiz	11%
Österreich	10%
Neuseeland	10%
USA	5%
Irland	4%
Ein anderes	3%
Keine Meinung	16%

Ökonomen mit Abschluss in Köln finden es signifikant weniger wichtig, über mathematische Kenntnisse zu verfügen als ihre Kollegen, die ihren Abschluss anderswo gemacht haben.

3.2 Reformvorbilder in der Wirtschaftspolitik

Bei der Untersuchung, welche Länder als Vorbilder in der Wirtschaftspolitik (Tabelle 3.3) gelten, stellt sich heraus, dass es kein Land gibt, das von den deutschen Ökonomen eindeutig als Reformvorbild für Deutschland angesehen wird. Am häufigsten wird Schweden mit 19%, gefolgt von den Niederlanden mit 17%, genannt. Es überrascht, dass die USA weit abgeschlagen sind und nur von 5% als Vorbild genannt werden, obwohl die Verhältnisse in diesem Land doch heute in vielen Punkten, wie zum Beispiel der Hochschullandschaft, als nachahmenswert gelten. Die Professoren stufen die USA dabei noch signifikant häufiger als Reformvorbild ein, Assistenten und Dozenten weniger. Nicht verwunderlich ist die Haltung der FDP-nahen Ökonomen, die zum einen Schweden als Reformvorbild vehement ablehnen und zum anderen Neuseeland deutlich begrüßen.

Bei den deutschen Ökonomen besteht eine Bereitschaft zum politischen Engagement, wie Tabelle 3.4 zeigt. 73% der Befragten würden ein wirtschaftspolitisches Amt annehmen (z.B. als Berater eines Politikers) und immerhin 40% könnten sich vorstellen, Finanz- oder Wirtschaftsminister zu werden. Diese Einstellung ist bei den jüngeren Ökonomen signifikant ausgeprägter als bei den älteren, wie die Probit-Analyse zeigt. Jüngere Wissenschaftler scheinen somit in der Politik durchaus auch eine Karriere-Perspektive sehen.

9. Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich.

Tabelle 3.4 Übernahme eines politischen Amtes

	Ja	Nein	Weiß nicht
Würden Sie als Ökonom ein wirtschaftspolitisches Amt annehmen (z.B. als Berater eines Politikers)?	73%	13%	14%
Könnten Sie sich vorstellen, Wirtschafts- und/oder Finanzminister zu werden?	40%	49%	11%

4. Meinungen der deutschen Ökonomen zur Wirtschaftspolitik

4.1 Geld- und Währungspolitik

Bei den Fragen zu Geld- und Währungspolitik kann ein Vergleich mit der Umfrage von 1981 gezogen werden. Die ersten drei Fragen in Tabelle 4.1 stellen Positionen des Monetarismus dar, der zur Zeit der früheren Umfrage als neue Strömung aufkam, und heute hingegen, wie die folgenden Ergebnisse nahe legen, nicht mehr auf viel Interesse stößt.

Bei der Frage nach der Beeinflussung des Geldangebots als wichtigeres Ziel im Vergleich zur Beeinflussung der Zinssätze, wird die monetaristische Einstellung 1981 befürwortet. Insgesamt 76% stimmen dieser These „im Großen und Ganzen“ oder „mit Einschränkung zu“. Im Jahre 2006 wird hingegen die Beeinflussung des Geldangebots nur von 46% als wichtiges Ziel angesehen.

Zur Frage, ob die Zentralbank angewiesen werden sollte, die Geldmenge mit konstanter Rate wachsen zu lassen, lassen sich 1981 deutlich weniger Anhänger des Monetarismus finden. Fast zwei Drittel lehnen diese Aussage ab. Auch die Aussage, Inflation sei vorwiegend ein monetäres Phänomen – nach Friedman (1973, S. 64) ist Inflation „immer und überall ein monetäres Phänomen“ – findet 1981 keine einhellige Zustimmung.

Das Ergebnis dieser skeptischen Haltung zum Monetarismus wird in der Umfrage von 1981 durch Antworten zu Fragen nach der Notwendigkeit der Einbeziehung von geschichtlichen Ereignissen gestützt. Über drei Viertel der Befragten sind 1981 der Meinung, dass zur Inflationsbekämpfung der historische Hintergrund beachtet werden muss.¹⁰

Vergleicht man die Positionen zum Monetarismus von 1981 mit den heutigen Positionen, so fällt in erster Linie auf, dass viele der Befragten keine Stellung beziehen können oder wollen. Der Anteil in der Kategorie „Keine Meinung“ steigt auf ein Fünftel bzw. ein Viertel in den ersten beiden Aussagen. Nur die monetaristische These der Inflation als vorwiegend monetäres

10. 85% vertreten 1981 die Ansicht, dass Konjunkturbewegungen nur dann adäquat analysiert werden können, wenn geschichtliche Ereignisse berücksichtigt werden.

Was denken deutsche Ökonomen?

Tabelle 4.1 Meinungen zur Geld- und Währungspolitik

	Ich stimme im Großen und Ganzen zu/Ja	Ich stimme mit Einschrän- kung zu/ Ja unter Vorbehalt	Ich lehne im Großen und Ganzen ab/Nein	Keine Ant- wort
1981: Für die Geldpolitik stellt die Beeinflussung des Geldangebots ein wichtigeres Ziel dar als die Beeinflussung der Zinssätze.	41%	35%	21%	3%
2006: Stimmen Sie zu: „Für die Geldpolitik stellt die Beeinflussung des Geldangebots ein wichtigeres Ziel dar als die Beeinflussung der Zinssätze“?	16%	30%	28%	26%
1981: Die Zentralbank sollte angewiesen werden, die Geldmenge mit konstanter Rate wachsen zu lassen.	10%	27%	63%	1%
2006: Stimmen Sie zu: „Die Notenbank sollte dafür sorgen, dass die Geldmenge mit konstanter Rate wächst“?	6%	38%	36%	20%
1981: Inflation ist vorwiegend ein monetäres Phänomen.	25%	31%	43%	2%
2006: Inflation ist vorwiegend ein monetäres Phänomen.	37%	40%	15%	8%
1981: Flexible Wechselkurse stellen für die internationalen Währungsbeziehun- gen eine wirksame Regelung dar.	62%	30%	5%	3%

Tabelle 4.1 fortgesetzt.

	Ich stimme im Großen und Ganzen zu/Ja ¹¹	Ich stimme mit Ein- schränkung zu/Ja unter Vorbehalt	Ich lehne im Großen und Ganzen ab/Nein	Keine Ant- wort
2006: Flexible Wechselkurse stellen für die internationalen Währungsbeziehun- gen eine wirksame Regelung dar.	61%	29%	4%	5%

Phänomen scheint sich unter den deutschen Ökonomen durchgesetzt zu haben. Bei den ersten beiden Aussagen in Tabelle 4.1 ist der Trend nicht eindeutig: Die Beeinflussung des Geldangebots als wichtigeres Ziel im Vergleich zur Beeinflussung der Zinssätze findet heute weniger Anklang; die Notenbank anzuweisen, für ein konstantes Geldmengenwachstum zu sorgen, trifft hingegen nicht mehr auf eindeutige Ablehnung. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Interesse an monetaristischen Standpunkten heute begrenzt ist und nur die These von der Inflation als vorwiegend monetäres Phänomen sich durchsetzen konnte. Das Ergebnis der Frage nach den Denkschulen – nur 5% der Befragten fühlten sich dem Monetarismus am nächsten – wird bestätigt.

In der Umfrage von 1981 wird vermutet, dass die damals neu entstandenen monetaristischen Ideen bevorzugt von den jungen Ökonomen vertreten werden. Diese Vermutung stellt sich als falsch heraus. Stattdessen werden die monetaristischen Ideen 1981 signifikant häufiger von ideologisch rechts stehenden Ökonomen und den Ökonomen, die sich als Praktiker einstufen, unterstützt. Die ideologisch rechts stehenden Ökonomen befürworten auch in der aktuellen Umfrage den Monetarismus signifikant deutlicher als die restlichen Befragten. Zusätzlich gibt es dieses Mal eine vom Alter abhängige Zustimmung zum Monetarismus: Die über 54-jährigen unterstützen den Monetarismus überdurchschnittlich. Sie haben das Aufkommen und die Entwicklungen des Monetarismus vermutlich bewusster wahrgenommen als ihre jüngeren Kollegen, die mit dieser Richtung wenig anfangen können.

Von der Wirksamkeit flexibler Wechselkurse für die internationalen Währungsbeziehungen sind die deutschen Ökonomen deutlich überzeugt – heute genauso deutlich wie vor 25 Jahren. Ob dieses Ergebnis als Missfallen an den festen Wechselkursen zwischen den Mitgliedsländern der Europäischen Union gedeutet werden kann oder ob die deutschen Ökonomen bei dieser

11. Die Antwortmöglichkeit von 1981 wird vor dem Schrägstrich angegeben, die Antwortmöglichkeit von 2006 dahinter.

Was denken deutsche Ökonomen?

Tabelle 4.2 Fiskalpolitik zur Konjunktursteuerung

	Ja	Ja, unter Vorbehalt	Nein	Keine Meinung
Oft ist zu hören, dass man einem Abschwung nicht hinterher sparen sollte. Ist das richtig?	13%	55%	20%	11%
Stimmen Sie zu: „Finanzpolitik kann ein effektives Instrument sein, den Konjunkturzyklus zu stabilisieren“?	12%	55%	29%	4%

Frage eher an den Welthandel und die flexiblen Wechselkurse zum Beispiel zwischen dem Euro und dem Dollar gedacht haben, bleibt offen.

Mit einem Chi²-Homogenitätstest wurde überprüft, wie stark die Antworten von 1981 zu denen von 2006 abweichen und ob statistisch gesehen die zwei Umfragenstichproben aus der gleichen Grundmenge stammen könnten. Von den sieben Fragen, die in beiden Umfragen vorkommen, kann die Nullhypothese – wonach die Befragten von 1981 und 2006 aus der gleichen Grundmenge stammen – nur bei der Frage nach den flexiblen Wechselkursen nicht verworfen werden. Bei den restlichen Fragen haben sich die Meinungen der Befragten aus den jeweiligen Stichproben deutlich geändert und die Nullhypothese kann auf dem 1%-Niveau verworfen werden.

4.2 Fiskal- und Steuerpolitik

Die meisten deutschen Ökonomen sind der Meinung, dass man einem Abschwung nicht hinterher sparen sollte (Tabelle 4.2). Speziell in der Privatwirtschaft Tätige befürworten diese Auffassung signifikant häufiger. Ideologisch rechts stehende Ökonomen hingegen stechen durch ihre Ablehnung dieser Aussage hervor.

Finanzpolitik zur Stabilisierung des Konjunkturzyklus lehnen fast ein Drittel der Befragten ab – die Mehrheit jedoch befürwortet diese Maßnahme, wenn auch unter Vorbehalt. Analog den Antworten zu obiger Frage fallen auch hier wieder in der Privatwirtschaft Tätige und ideologisch rechts stehende Ökonomen auf. Erstere unterstützen Fiskalpolitik zur Konjunktursteuerung signifikant deutlicher als die Gesamtheit der Befragten, letztere lehnen sie deutlicher ab.

Zur Frage, ob „die Steuerbelastung in Deutschland insgesamt zu hoch ist“, besteht kein Konsens (Tabelle 4.3). 40% sagen hierzu „Ja, grundsätzlich“,

Tabelle 4.3 Steuerbelastung

	Ja, grund- sätzlich	Nein, grund- sätzlich nicht	Nur im oberen Einkom- mensbereich	Nur im unteren Einkom- mensbereich	Keine Meinung
Glauben Sie, dass die Steuer- belastung in Deutschland heute insgesamt zu hoch ist?	40%	47%	4%	4%	5%

darunter vermehrt FDP-nahe und ältere Ökonomen, und 47% „Nein, grundsätzlich nicht“.

4.3 Arbeitsmarkt

Als wichtigste Reform am deutschen Arbeitsmarkt (Tabelle 4.4) beurteilen die Befragten die Senkung der Lohnnebenkosten. Über die Hälfte hält sie für „Sehr wichtig“. Eine Verkürzung der Arbeitszeit wird vehement abgelehnt (93% Gegner); über eine Verlängerung der Arbeitszeit sind sich die Befragten nicht einig (51% Befürworter, 47% Gegner).

76% der Befragten, unter ihnen signifikant viele jüngere Ökonomen, halten die weitgehende Verlagerung der Lohnfindung in die Betriebe für „Sehr wichtig“ oder „Einigermaßen wichtig“. Auch die deutliche Lockerung des Kündigungsschutzes scheint speziell für die jüngeren Ökonomen, die vermutlich davon am meisten profitieren, eine wichtige Reform zu sein. Ökonomen mittleren Alters unterstützen die Reformwünsche ihrer jüngeren Kollegen nicht völlig: Die Verlagerung der Lohnfindung in die Betriebe befürworten sie signifikant weniger und auch bei der Frage nach der dringenden Reform wählen sie weniger häufig „Mehr Flexibilität am Arbeitsmarkt“.

Die Berufsgruppe der Professoren unterstützt die Lockerung des Kündigungsschutzes signifikant häufiger und befürwortet auch vermehrt „Mehr Flexibilität am Arbeitsplatz“ bei der Frage nach dem Bereich, der eine Reform am dringenden nötig hat (Tabelle 4.5).

In der deutschen Diskussion spielt die Frage, ob die wirtschaftliche Macht der Gewerkschaften eingeschränkt werden soll, eine große Rolle (Tabelle 4.6). Sie wurde sowohl in der aktuellen Umfrage als auch in der Umfrage von 1981 gestellt. Die Antworten zeigen eine stärker ablehnende Haltung gegenüber den Gewerkschaften auf. Fasst man die ersten beiden Antwortmöglichkeiten zusammen, so befürworten 68% der Befragten – deutlich oder mit Einschränkung – eine Eindämmung der wirtschaftlichen Macht der Gewerkschaften. Im Jahre 1981 waren es nur 56% der Befragten.

Was denken deutsche Ökonomen?

Tabelle 4.4 Reformen am deutschen Arbeitsmarkt

Wie wichtig wären Ihrer Meinung nach die folgenden Reformen und Maßnahmen am deutschen Arbeitsmarkt?	Sehr wichtig	Einigermaßen wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	Keine Meinung
Eine Senkung der Lohnnebenkosten	52%	37%	7%	2%	2%
Eine weitgehende Verlagerung der Lohnfindung in die Betriebe	36%	40%	16%	6%	1%
Eine deutliche Lockerung des Kündigungsschutzes	21%	42%	26%	9%	1%
Eine Senkung der Lohnersatzleistungen	19%	39%	30%	7%	5%
Eine Stärkung der Konjunktur, da die Arbeitslosigkeit zu einem guten Teil ein makroökonomisches Problem ist	19%	25%	31%	22%	3%
Eine Verlängerung der Arbeitszeiten	17%	34%	34%	13%	2%
Eine Verkürzung der Arbeitszeit	2%	4%	17%	76%	2%

Wie schon in den Fragen zur Flexibilität am Arbeitsmarkt sind es 2006 auch bei dieser Frage wieder vermehrt die jüngeren oder mit der FDP sympathisierenden Ökonomen, die sich für einen liberaleren Arbeitsmarkt einsetzen. Ideologisch rechts stehende Ökonomen stimmen auch 25 Jahre früher signifikant häufiger für die Einschränkung der wirtschaftlichen Macht der Gewerkschaften, doch die Zustimmung in Abhängigkeit vom Alter war entgegengesetzt zur heutigen Lage: Die älteren Ökonomen störten sich damals im Vergleich zu ihren jüngeren Kollegen signifikant deutlicher an der wirtschaftlichen Macht der Gewerkschaften.

4.4 Sozialpolitik

Die in Tabelle 4.7 aufgeführten Reformen für den Niedriglohnsektor stoßen insgesamt auf wenig Zustimmung. Keine Maßnahme wird von über der Hälfte der Befragten befürwortet. Die „Einführung einer aktiven Sozialhilfe nach Vorschlag von Hans-Werner Sinn“ erhält mit 40% „Ja“-Stimmen am meisten

Tabelle 4.5 Dringlichkeit der Reformen¹²

In welchem Bereich sind Reformen in Deutschland derzeit am dringendsten nötig?	Ja
Mehr Flexibilität am Arbeitsmarkt	61%
Gesundheitsreform	43%
Rentenreform	39%
Senkung der Arbeitskosten	32%
Reform der Pflegeversicherung	16%
Andere	12%
Keine Meinung	1%

Tabelle 4.6 Macht der Gewerkschaften

	Ich stimme im Großen und Ganzen zu	Ich stimme mit Ein- schränkung zu	Ich lehne im Großen und Ganzen ab	Keine Antwort
1981: Die wirtschaftliche Macht der Gewerkschaften sollte eingeschränkt werden.	21%	35%	44%	1%
2006: Stimmen sie zu: „Die wirtschaftliche Macht der Gewerkschaften sollte wesentlich eingeschränkt werden.“	29%	39%	29%	3%

Unterstützung, gefolgt von der negativen Einkommenssteuer nach dem Modell der FDP mit 36% Zustimmung.

In Tabelle 4.8 wird eine Reformmaßnahme bei der Pensionssicherung diskutiert. Die Erhöhung des Renteneintrittsalters auf 67 wird von 19% für „richtig“ gehalten, 40% meinen, es ist „richtig, geht aber viel zu langsam“ und 16% meinen, „richtig, müsste aber über 67 hinausgehen“. Insgesamt ist also eine deutliche Mehrheit für diesen Vorschlag, wenn er auch als zu zögerlich angesehen wird.

Über die Hälfte der Befragten hält Rentenkürzungen in den nächsten Jahren für nötig (Tabelle 4.9). Eine große Minderheit von 12% scheint die Lage nicht einschätzen zu können. Diejenige Personengruppe, die die Rentenkürzungen am frühesten zu spüren bekäme – Ökonomen älter als 55 Jahre – finden nicht

12. Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich.

Was denken deutsche Ökonomen?

Tabelle 4.7 Niedriglohnsektor¹³

Welches Rezept würden Sie für den Niedriglohnsektor bevorzugen?	Ja
Einführung einer aktivierenden Sozialhilfe nach Vorschlag von Hans-Werner Sinn	40%
Einführung einer negativen Einkommensteuer bzw. eines Bürgergelds nach Modell der FDP	36%
Wegfall der Sozialversicherungskosten für Arbeitgeber bei Einstellung im Niedriglohnbereich nach Magdeburger Modell	11%
Ausweitung der bestehenden Minijob-Regelungen (z.B. durch Erhöhung der 400-Euro-Grenze)	7%
Einführung von Freibeträgen bei den Sozialversicherungen	7%
Ausweitung bisheriger Kombilohnansätze	7%
Keine Meinung	11%

Tabelle 4.8 Renteneintrittsalter

	Ich halte dies in genau dieser Form für richtig	Das ist richtig, geht aber viel zu langsam	Das ist richtig, müsste aber über 67 hinaus gehen	Ich würde eine Umstellung alleine auf die Zahl der Berufsjahre bevorzugen	Ich halte die Anhebung des Renteneintrittsalters für falsch	Keine Meinung
Die Bundesregierung will das Renteneintrittsalter stufenweise bis 2029 auf 67 erhöhen. Wie finden Sie das?	19%	40%	16%	15%	7%	4%

überraschend Rentenkürzungen für signifikant weniger nötig als die Gesamtheit der Befragten.

5. Zusammenfassende Bemerkungen

Die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage unter den deutschen Ökonomen lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

13. Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich.

Tabelle 4.9 Kürzungen der Rente

	Ja	Nein	Keine Meinung
Halten Sie absolute Rentenkürzungen in den nächsten Jahren für nötig?	52%	35%	12%

1. Wirtschaftspolitische Fragestellungen werden von den deutschen Ökonomen heute zunehmend mit empirischen Methoden bearbeitet. Verglichen mit der Umfragenstichprobe von 1981 ist der Anteil der Ökonomen, die sich mit theoretischer Grundlagenforschung beschäftigen, stark gesunken. Interesse an und Kenntnisse in empirischer Forschung gehörten zu einem guten Ökonom dazu, finden die Befragten. Der Stellenwert hervorragender mathematischer Kenntnisse ist für die deutschen Ökonomen wesentlich geringer. Die deutschen Ökonomen verstecken sich nicht hinter ihrer Forschung: Ihr Engagement zur Problemlösung wirtschaftspolitischer Fragen ganz konkret beizutragen, nämlich als wirtschaftspolitischer Berater oder sogar Wirtschafts- oder Finanzminister, ist groß.
2. Die Ergebnisse dieser Umfrage legen eine große Einigkeit in Fragen der Arbeitsmarktpolitik nahe. Durch Senkung der Lohnnebenkosten, Einschränkung der wirtschaftlichen Macht der Gewerkschaften und Verlagerung der Lohnfindung in die Betriebe müsse der Arbeitsmarkt flexibler gestaltet und die Lohndifferenzierung vorangetrieben werden, finden die deutschen Ökonomen. Den Reformüberdruß der deutschen Bevölkerung teilen sie nicht und fordern Veränderungen am deutschen Arbeitsmarkt statt finanzpolitischer Maßnahmen zur Ankurbelung der Konjunktur. Auch die Anhebung des Rentenalters wird von den deutschen Ökonomen begrüßt.
Grosse Uneinigkeit herrscht in der Frage, ob die Steuerbelastung in Deutschland heute insgesamt zu hoch ist. Dass fast die Hälfte der Ökonomen die Steuerbelastung für grundsätzlich nicht zu hoch hält, passt zu den Ergebnissen in der Frage nach den Reformvorbildern für Deutschland. Hochsteuerländer wie Schweden und die Niederlande schneiden hier am besten ab. In einem Punkt haben sich die Meinungen im Vergleich zur Umfrage von 1981 nicht geändert: Von flexiblen Wechselkursen als wirksame Regelung für internationale Währungsbeziehungen sind die deutschen Ökonomen nach wie vor sehr überzeugt. In den anderen Vergleichsfragen haben sich die Meinungen der Befragten hingegen deutlich geändert.
3. Die Neoklassik spielt für die deutschen Ökonomen, speziell für die jüngeren unter ihnen, eine wichtige Rolle. Sie stellt die bevorzugte Denkschule dar, gefolgt von Public Choice und der institutionellen Ökonomik. Auch der homo oeconomicus erfährt mehr Wertschätzung als früher. Der deutsche Ordo-Liberalismus und seine prominenten Vertreter Ludwig Erhard und Walter Eucken verlieren an Bedeutung. Einen besonderen Beitrag zur

Was denken deutsche Ökonomen?

Volkswirtschaftslehre haben laut den Befragten angelsächsische Ökonomen wie Paul Samuelson, John Maynard Keynes, Milton Friedman und Joseph Stiglitz beigetragen.

Literaturverzeichnis

- Friedman, M. (1973), Die Gegenrevolution in der Geldtheorie, in: P. Kalmbach (Hrsg.). *Der neue Monetarismus*. München.
- Schneider, F., B.S. Frey und W.W. Pommerehne (1983), Relata referimus: Ergebnisse und Analyse einer Befragung deutscher Ökonomen, *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 139, 19–66.

Abstract: *This article presents the results of a survey among the members of the „Verein für Socialpolitik“, the association of German speaking economists, containing questions on schools of thought, economic role models and policy issues. A probit analysis is used to identify to what extent ideological preferences or personal facts determine the respondent's opinion. Some of the questions were already asked a quarter of a century ago so that it is possible to track the changes in view among economists. One of the most important findings is that neoclassical economics has become more strongly accepted.*